

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 21=41 (1875)

Heft: 12

Artikel: Für die Subalternoffiziere und Unteroffiziere der Infanterie

Autor: J.v.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94919>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nerer Abtheilungen kamen in die Lage, Salvenfeuer abzugeben. Die Angriffe erfolgten immer in Kolonne und die Bewegung wurde durch Tirailleure gedeckt.

Das Bataillon, bei welchem der Verfasser dieses stand, kam jedoch (in Ungarn) nicht in die Lage einen Bajonnetangriff auszuführen. Dagegen hatte er Gelegenheit, andere Truppen solche ausführen zu sehen.

Im Geschützfeuer legten sich die Truppen, da selten Deckungen vorhanden waren, immer nieder.

In den Felzbügen in Italien machte das bedeckte und durchschnittene Terrain das Tirailleurgesecht zur Hauptgefechtsform. Das Feuergefecht wurde ausschließlich durch Tirailleure geführt. Angriffe erfolgten im Schwarm oder in Divisionskolonnen.

Bei Gefechten um Derlichkeiten trat oft eine kompagnieweise Verwendung der Kräfte ein. Rasches Manöuvrieren mit möglichster Ordnung erwies sich in Ungarn und Italien gleich nothwendig.

Das Gesagte beweist, daß die taktischen Formen, die im Felde und besonders im Gefecht angewendet werden, in sehr geringer Zahl sind und keine bedeutenden Veränderungen im Lauf der letzten 25 Jahre stattgefunden haben.

Nur wenn man alles auf das einfachste einrichtet, alle complicirten und künstlichen Formationen und Evolutionen vermeidet, wird es möglich sein, ein Reglement zu schaffen, welches den Anforderungen entspricht.

Einfachheit, konsequente, richtige Durchführung der Grundsätze und Zweckmäßigkeit soll der leitende Gedanke sein!

Für die Subalternoffiziere und Unteroffiziere der Infanterie.

II. *)

Der Vorpostendienst.

Versprochenemäßen werden wir uns heute mit dem Sicherungsdienste für die Armee im Zustande der Ruhe beschäftigen, und das mittlerweile erschienene 2. Heft:

„Der Vorpostendienst und der Dienst in Vivouaks und Kantonnements, erläutert durch praktische Beispiele. (Mit 6 lithographirten Tafeln.) Potsdam. Verlag von Aug. Stein“ einer näheren Betrachtung unterziehen.

Wenn auch auf dem Titel ferner zu lesen ist: „Mit Rücksicht auf die neuesten reglementarischen Bestimmungen“ und dieser Satz für die deutschen Subalternoffiziere und Unteroffiziere gewiß große Anziehungskraft ausüben wird, so soll er den strebsamen Schweizer Milizen dagegen nicht vom Studium vorliegender Schrift zurückschrecken, da bekanntlich seine reglementarischen Vorschriften von denen der Preußen erheblich abweichen.

Das thut nichts zur Sache. Er wird um so mehr gezwungen sein, den Geist, das eigentliche Wesen der vorgetragenen und auf konkrete Fälle angewandten taktischen Grundsätze aufzufassen, als er dieselben ihrer äußeren Form entkleiden und sie der von seiner höchsten vorgelegten Behörde befohlenen Form anpassen muß. Die Zeit wird auch wohl nicht mehr fern sein, wo der gesammte Sicherheits- (Aufklärungs-) Dienst in einem handlichen Compendium (zum Mitführen im Tornister geeignet) dem Bedürfnisse der Gegenwart angemessen dargestellt und in den reglementarischen Formen des Felddienstreglements an konkreten Fällen erläutert ist. Bis dahin werden uns aber das bereits besprochene Heft des Marschierungsdienstes und das vorliegende des Vorpostendienstes ihrer klaren Auffassung des Gegenstandes und verständlichen Sprache wegen die besten Dienste leisten.

Der Marsch und das Gefecht haben die Kräfte der Truppen consumirt, die Ruhe muß sie wieder ersetzen, soll anders die Armee schlagfertig bleiben. Diese Ruhe seiner Truppe möglichst vollständig zu verschaffen, aber dabei auch für ihre Sicherheit zu sorgen, muß das Bestreben jedes Truppenführers sein, von der Armeedivision bis zur detachirten Abtheilung einer Kompagnie herab. — Absolute Ruhe ist natürlich während der Operationen undenkbar; jeder Truppenbefehlshaber, der Divisionär wie der detachirte Unteroffizier kann nie den Moment wissen, in welchem er die ihm unterstehenden Truppen wird gebrauchen müssen. Daher wirken bei seinen Anordnungen zwei Rücksichten wesentlich einander entgegen, die Schonung (die Ruhe) und die Gefechtsbereitschaft.

Dieser Satz läßt schon ahnen, daß der Sicherheitsdienst im Zustande der Ruhe nicht ganz so einfach zu betreiben ist, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, vielmehr beim Führer Umsicht, Vorsicht, unermüdbliche Thätigkeit, Energie und vor Allem taktisches Verständniß der Situation bedingt.

Ein Offizier kann vielleicht auf dem Schlachtfelde die vorzüglichsten Dienste leisten, während er ein höchst mittelmäßiger Vorpostenkommandant ist. In der Führung von Avantgardenbrigaden haben sich in früheren Kriegen nur einzelne Offiziere ausgezeichnet, deren Namen die Kriegsgeschichte sorgfältig aufgezeichnet hat. Die Engländer leisteten im Sicherheitsdienste von jeher nur wenig, und fanden es vortheilhafter, diesen schwierigen Dienst, während der Kriege auf der iberischen Halbinsel von der hannoverschen Legion verrichten zu lassen, welche ihren ehrenvollen und auszeichnenden Auftrag in rühmlichster Weise zu erfüllen mußte. —

Die Franzosen hätten auch im letzten Kriege den Sicherheitsdienst rationeller und aufmerkamer betreiben können, als geschehen ist. Gleich zu Anfang würden sich die 8 Bataillone des General Douay bei Weißenburg der eisernen Umarmung dreier deutscher Armeekorps leichter zu entziehen gewußt haben, wenn ihr Vorpostendienst nicht versagt hätte. Das bestimmende Motiv zu jeder Anordnung

*) I. Siehe Nr. 13 der „Allg. Schw. Mil.-Ztg.“ 1874: „die Marsche und der Marschierungsdienst.“

im Sicherheitsdienste ist und bleibt die Nähe des Feindes. —

Aus diesem Grundsatz ergibt sich sofort die Forderung: „Jeder mit seiner Abtheilung in erster Linie stehende selbstständige Truppenführer soll die Nähe des Feindes in Erfahrung zu bringen suchen.“

Hernach wird also der den Truppen zu gewährende Grad von Schonung (Ruhe) und die erforderliche Gefechtsbereitschaft bemessen werden.

Sei der Grad der Schonung aber auch noch so gering und die Gefechtsbereitschaft noch so groß, die nicht in direkter Thätigkeit befindliche, also irgend wie ruhende Truppenabtheilung bedarf noch immer besonderer Sicherheitsmaßregeln, welche sie vor überraschenden Anfällen des Feindes schützt und ihr die nöthige Zeit zum Sammeln oder zum Einnehmen einer Gefechtsposition verschafft.

Die mit diesem Zweck vorgeschobenen Sicherheitsabtheilungen sind die Vorposten. —

Jede Armee hat ihr eigenes „System“ und sucht mit möglichst geringen Kräften die größte Sicherheit zu erlangen. Diese Gliederung der Vorposten (Vorpostensystem) hat sich in den verschiedenen Armeen theils auf historische Entwicklung, theils auf nationale Sonderverhältnisse gegründet.

Der Verfasser findet es nicht ohne Werth, uns wenigstens in kurzen Zügen mit den bezüglichen Systemen der Nachbararmeen Deutschlands, Rußlands, Frankreichs und Oesterreichs bekannt zu machen.

Bei den Russen liegt der Vorpostendienst großentheils den Kosaken ob, die in der Benutzung der Terrainvorteile zu verdeckter Aufstellung der Vorposten und in der Gewinnung der Uebersicht des vorliegenden Terrains Meister sind. Von ausgebildeten Dienstformen ist bei ihnen nicht die Rede. Ein Kosakenpulk lagert wie eine Zigeunerbande an einem möglichst verdeckten und versteckten Platz und die vorgeschobenen Posten werden vom Gros aus abgelöst. Hinter den Kosaken lagern erst die Vorposten mit Formen, die denen der Deutschen sehr ähnlich sind. Wer wird hierbei nicht an das jetzige, überall nach dem letzten Kriege eingeführte Vorschieben der Kavallerie vor die eigentliche Avantgarde (Vorpostenlinie) erinnert?

Die Franzosen stellen nur einfache Posten aus, die alle Stunde abgelöst werden, in deren Nähe sich aber ein Korporal mit 3 Mann etablirt und die Ablösung für die 4 Stunden bewirkt. Nach 4 Stunden erfolgt die Ablösung des ganzen Trupps von der Feldwache aus und zieht derselbe nach 4 Stunden wieder auf. Jeder Posten braucht daher 10 Mann (in Deutschland nur 6). Die Feldwachen müssen daher stärker gemacht werden, als in Deutschland, doch ist ein großer Theil, mindestens $\frac{1}{3}$ in kleinen Posten zerstreut. — Dies System gewährt, namentlich schwachen feindlichen Patrouillen gegenüber, einen hohen Grad von Sicherheit für die Feldwachen, wenn — die Mannschaft sehr zuverlässig ist.

Bei den Oesterreichern ist ein dem französischen

ähnliches System in Anwendung, indem sie nämlich zwischen Posten und Feldwache Unteroffiziersposten einschieben, von denen dann jeder ein oder zwei Posten abzulösen hat.

Die deutschen Vorposten endlich sind folgendermaßen gegliedert: .

1. Dem Feinde zunächst stehen die Feldwachen mit ihren Posten oder Bedetten (Kavallerie), Patrouillen und detachirten Unteroffiziersposten.

2. Dahinter eventuell Pikets (Truppen zur Unterstützung oder zur Aufnahme).

3. Hinter diesen das Gros der Vorposten.

Alle diese Theile stehen, und zwar direkt, unter dem Vorpostenkommandeur, mit dessen Funktionen uns der Verfasser bekannt macht.

Die intensivste Art der Sicherung findet im Cernungskriege statt, da die Sicherheitsabtheilungen nicht allein eine bei weitem gedrängtere Aufstellung, als im Feldkriege, erhalten, sondern auch die Widerstandsfähigkeit der Vorpostenlinie durch Verstärkung des Terrains möglichst erhöht wird. Sehr instruktiv sind die für die Erläuterung dieses Falles mitgetheilten und der Cernirung von Paris und Mex entnommenen, detaillirten Beispiele. (Auf Plan 5 und 6.)

Nachdem der Verfasser Alles auf die Feldwache Bezügliche mitgetheilt hat (Aussetzung der Vorposten, Aufstellung der Feldwache, Organisation des Dienstes), legt er noch ein besonderes Gewicht auf die Meldungen. Ebenfalls in der Schweizer-Miliz sind bei Truppenzusammenzügen vorbereitete Meldarten und Couverts zur Anwendung gekommen, und damit ist eine äußere gleichmäßige und praktische Form gesichert, aber auch der Inhalt ist vom Absender wohl zu überlegen, wenn man die an eine abzufassende Meldung gestellte Forderung erfüllen will.

Zunächst ist der Meldende durch seine Namensunterschrift für die Richtigkeit der Meldung verantwortlich. Daher wird er wohl erwägen müssen, was er schreibt, und die Wahl des Ausdrucks besonders berücksichtigen. Er muß unterscheiden, was absolut sicher, was er selbst gesehen, was ein Anderer bemerkt und gemeldet hat, oder was nur Gerücht oder Vermuthung ist.

Hier finden wir ein reiches und nicht genug zu cultivirendes Feld der Uebung bei Promenaden und Ausflügen der militärischen Vereine. Bei den Truppenzusammenzügen tragen diese Uebungen ihre reichen Früchte und sehr bald machen sich dem Höchstkommandirenden die richtig abgefaßten Meldungen bemerkbar.

Wir brauchen wohl nicht erst darauf hinzuweisen, welches Unheil im Ernstfalle unrichtig abgefaßte Meldungen anrichten können, d. h. wenn der Meldende Bemerktes zu leicht nimmt oder auch ihm eine unverhältnismäßige Wichtigkeit einräumt und dadurch vielleicht unnöthig allarmirt. —

(Schluß folgt.)